

18.-26. Mai 2013 – Woche der Artenvielfalt

Viel-Falter oder **Mit Schmetterlingen Vielfalt entdecken** Südtirol und seine Falter

Faszinierendes Doppelleben.

Sie gehören zu den großen Lieblingen des Menschen – immer schon. Kaum ein Wesen aus dem Tierreich erfreut sich derartiger Sympathie wie die „Fliegenden Juwelen“. Sie wecken Frühlingsgefühle und lassen vom Sommer träumen, sie stehen für verspielte Leichtigkeit und betörende Schönheit. Fast schon böseartig, wer an das andere Dasein dieses bezaubernden Wesens erinnert: Schmetterlinge, das waren einmal verfressene Raupen, mitunter gefürchtete Schädlinge gar für Garten, Feld und Wald – Prozessionsspinner, Apfelwickler, Motten ...

Gezählte Vielfalt.

Die Schmetterlinge oder Falter bilden mit mehr als 180.000 beschriebenen Arten in 127 Familien und 46 Überfamilien nach den Käfern die an Arten zweitreichste Insekten-Ordnung. Jährlich werden etwa 700 Arten neu entdeckt.

Für Südtirol sind derzeit 3119 Schmetterlingsarten bekannt. 57 Prozent davon zählen zu den Kleinschmetterlingen. Lediglich sechs Prozent der Südtiroler Schmetterlinge gehören zu den Tagfaltern, zu jenen Arten also, die gemeinhin freudiges Aufsehen und ehrfürchtiges Staunen erregen. Von den 186 bekannten Tagfalterarten und den 21 ebenfalls am Tag fliegenden Widderchen in Südtirol zählen das Kleine Wiesenvögelchen (*Coenonympha pamphilus*), das Schachbrett (*Melanargia galathea*), der Alpen-Heufalter (*Coenonympha gardetta*), aber auch der Kleine Fuchs (*Aglais urticae*), das Tagpfauenauge (*Aglais io*), der Zitronenfalter (*Gonepteryx rhamni*), das Thymian-Widderchen (*Zygaena purpuralis*) und der Rundaugen-Mohrenfalter (*Erebia medusa*) zu den häufigeren.

Bedrohte Falterwelt.

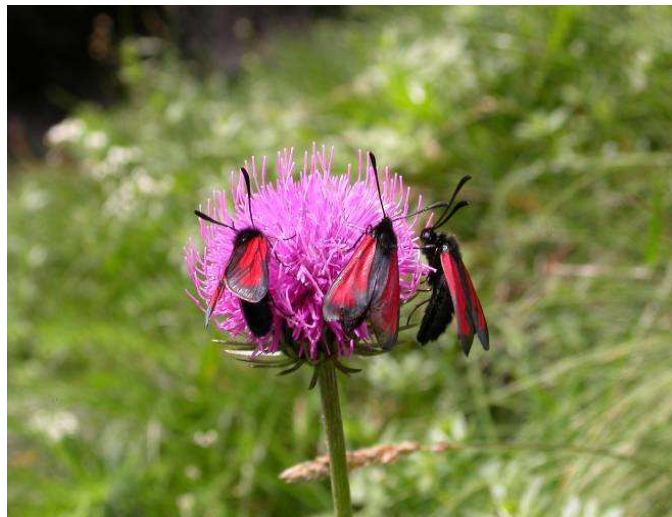
Wissenschaftler warnen: Jedem zehnten Schmetterling in Europa geht es schlecht. Und in Südtirol? Hierzulande ist gar jeder siebte Tagfalter stark gefährdet, vom Aussterben bedroht oder gar schon ausgestorben. 83 Tagfalter- und neun Widderchen-Arten sind in der Südtiroler Roten Liste zu finden. Das bedeutet, dass rund 44 Prozent dieser Schmetterlingsarten in irgendeiner Form gefährdet sind. Zehn Arten gelten als „vom Aussterben“ bedroht, acht als „stark gefährdet“ und 13 als „gefährdet“. Weitere 49 Arten sind potentiell gefährdet. Beispiele der vom Aussterben bedrohten Arten sind der Spiegelfleck-Dickkopffalter (*Heteropterus morpheus*), der Schwarze Apollofalter (*Parnassius mnemosyne*), der Magerrasen-Perlmutterfalter (*Boloria dia*) oder der neulich in Südtirol wieder entdeckte Randraing-Perlmutterfalter (*Boloria eunomia*).

18.-26. Mai 2013 – Woche der Artenvielfalt

Anfällige Zeigetierchen.

Schmetterlinge sind empfindliche Wesen: Sensibel wie kaum ein anderes Tier reagieren sie auf ihre Umwelt, sind anfällig für den Wandel von Klima, Landnutzung oder Umweltbelastung. Andererseits gilt aber auch: Geht es den Faltern gut, so geht es auch unzähligen anderen Lebewesen gut – und die biologische Vielfalt lebt! Diese Eigenschaft macht Schmetterlinge zu wertvollen Zeigetierchen, auch Bioindikatoren genannt.

Aufgrund der engen Bindungen an ihren Lebensraum weist das Auftreten eines gewissen Schmetterlings auf ein bestimmtes Biotop hin. Fast alle heimischen Schmetterlinge kommen nur an ganz speziellen Orten vor, dort wo auch ihre Futterpflanzen zu finden sind. Und die Erhaltung der Biotope der 207 Widderchen- und Tagfalterarten Südtirols sichert das Überleben von etwa 10.000 weiteren Insektenarten, die sonst kaum zu schützen wären. Diese wiederum bilden die Lebensgrundlage für zahlreichere weitere Tiere wie Fledermäuse und insektenfressende Vögel.



Der Zitronenfalter im Tal (oben) und das Thymian-Widderchen in höheren Lagen (unten) gehören zu den in Südtirol am häufigsten vorkommenden Schmetterlingen, die sich am Tag beobachten lassen.

Wählerische Nutznießer der Vielfalt.

Etwa zwei Drittel aller Tagfalter und Widderchen Südtirols finden sich in Wiesen. Mager- und Trockenrasen zählen dabei zu den bevorzugten Lebensräumen. Weitere zwölf Prozent der Schmetterlinge leben vorwiegend im Grenzbereich zwischen Wiesen und Wäldern. Reine Wald- und Gehölzarten gibt es lediglich 18 Prozent. Der Anteil der Tagfalterarten, die keine besonderen Lebensraumansprüche haben, also überall vorkommen, liegt gar nur bei sechs Prozent. Dies zeigt deutlich, dass die allermeisten Arten ganz spezielle Ansprüche an ihre Umwelt stellen. Gleiches gilt auch für den überwiegenden Teil der Nachtfalter, die aber in Waldlebensräumen wesentlich artenreicher anzutreffen sind.